

Verfolgtes Volk

Donnerstag,
6. Mai

Juden wurden in Europa immer geknechtet – auch lange vor Hitler. Dennoch berechnen sie bis heute das Leben in Deutschland. Erklärungsversuche von Heimatpfleger Dippold.

Von Heike Schüle

Kronach – 2021 wird bundesweit das jüdische Jahr gefeiert; leben doch seit 1700 Jahren Juden nachweislich in Deutschland. Auch in Kronach beteiligt man sich am Festjahr. Den Auftakt bildete am Dienstag ein Vortrag von Bezirksheimatpfleger Günter Dippold. „Die ersten Spuren jüdischen Lebens in Franken weisen immerhin bis ins späte 11. Jahrhundert zurück – über 900 Jahre also“, erklärte der Bezirksheimatpfleger. Eindrücklich verdeutlichte er dabei, welche Kontrollen und Verbote, Belästigungen und Diffamierungen Juden schon lange vor der Machtergreifung der Nazis erleiden mussten – und dass es schon 1808 um deren „Verminderung“ ging.

„Seit dem 13. Jahrhundert galten Juden hierzulande als Kammerknechte des Königs“, veranschaulichte der Historiker, dass diese stets dessen Schutzes, später auch der Fürsten oder anderer Gewalten bedürft hätten. Primär sei dieser Schutz ein Einnahmefaktor gewesen; kostete er doch einmalig, um ihn zu erwerben und dauerhaft, um ihn zu behalten. Das Schutzgeld sei nicht die einzige materielle Belastung für die Juden gewesen. Ohne Chance, das Bürgerrecht einer Stadt zu erlangen, trugen sie gemeindliche Lasten mit. „Ihre eigene Infrastruktur finanzierten sie dagegen selbst“, so Dippold. Der örtliche Pfarrer habe gar ein Neujahrsgehalt als Entschädigung für entgangene Gebühren verlangt, da für ihn keine Taufen, Trauungen oder Beisetzungen anfielen. An Zollschranken wurde Juden Leibzoll abverlangt – nicht für mitgeführte Waren, sondern für den jüdischen Menschen an sich. Selbst die Leiche, die zum Friedhof getragen wurde, war zu verzollen.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert, als der größte Teil Frankens bayerisch wurde, konnten Juden zwar das Bürgerrecht einer Stadt erwerben; blieben in anderen Belangen aber zurückgesetzt. „Ihr Leben wurde bestimmt durch das Judentum von 1813“, so der Bezirksheimatpfleger. Dieses umfassende Gesetz eröffnete ihnen etliche Berufe, drängte sie zugleich aber zu Handwerk und Landwirtschaft; ließ ihnen also kei-



Liefernde Korbmacher, im Hintergrund das jüdische Handelshaus Pauson, aufgenommen 1908

Fotos: privat



Die Deportation von Juden machte auch vor der Region nicht halt.

nechte Freiheit. Sie durften sich nur an den Orten niederlassen, wo schon Juden wohnten. So besagte das Judentum: „Die Zahl der Judenfamilien an den Orten, wo sie demal bestehen, darf nicht vermehrt werden. Sie soll vielmehr nach und nach vermindert werden, wenn sie zu groß ist.“

Mancher Beamter schrieb ihnen nachteilige Charaktereigenschaften zu: Sie seien ungebildet und unsauber. Von der jüdischen Nationsprache der Bamberger Stadtkommissar: „Gleich dem Krebs frisst diese Nation in dem Gebüte der Nation um sich.“ In solchen Äußerungen begegne uns uralte christliche Judenfeindschaft, überhöht durch kühle

aufklärerische Pose. Im späten 19. Jahrhundert geschah dies bereits so ungeschickt, dass sich ein reichertlicher Verein zur Abwehr von Antisemitismus bildete. Der hinaus gebüllte Judenhass steigerte sich erheblich nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Der Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund, 1919 in Bamberg gegründet, und andere völkische Verbände hetzten offen gegen Juden. „Am verwerflichsten, leider auch am erfolgreichsten erwies sich die NSDAP“, bedauerte der Volkskundler. Erst einmal an der Macht, setzte sie ihre Haltung in Politik um. Die Nürnberger Gesetze sprachen Juden 1935 wesentliche Bürgerrechte ab. Die offene jüdenfeindliche Politik gipfelte – vorerst – in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. In Bamberg wurde der Vorsitzende der Kultusgemeinde, Willy

Lessing, erschlagen. In Lichtenfels ein Korbhändler in den Suizid getrieben, eine Frau voller Augen gequält und getötet. Allüberall wurden Geschäfte und Wohnungen geplündert und Synagogen geschändet.

Kaum er wieder nach der Deportation zurück und nur ein paar Überlebende nach dem Exil. Bestand hatten in Oberfranken lediglich die Gemeinden in Bamberg, Bayreuth und Hof. Noch an sieben Orten findet man heute in ganz Franken organisiertes jüdisches Leben. Lange hatte es Hunderte von Kultusgemeinden gegeben. Vierterorts war der jüdische Bevölkerungsanteil beträchtlich.

„Wenn das Zusammenleben von Juden und Christen stets durch ein Gegeneinander bestimmt scheint, dann ist dies bestenfalls die halbe Wahrheit“, zeigte sich der bezirksheimatpflegerischer. Tatsächlich seien die jüdische Minderheit und christliche Mehrheit sogar vielfach aufeinander angewiesen gewesen. Es habe böse Worte und Gewalt gegeben; aber genauso das geräuschvolle Nebeneinander, sogar das gute Miteinander. Dass man heuer nicht bloß gedenke, sondern das Jubiläum 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland feiern könne, sei ein Segen. „Jüdisches Leben hat Franken bereichert und jüdisches Leben bereichert Franken noch immer“, verinnerlichte er.

Eingangs hatten die Leiterin der vhs Kreis Kronach, Annegret Kestler, und die Vorsitzende des Aktionskreises Kronacher Synagoge, Odette Eisensträger-Sarter, die Teilnehmer zuhause an den Bildschirmen begrüßt.

Ludwig Spaenle, Beauftragter der bayerischen Staatsregierung für jüdi-

sches Leben und gegen Antisemitismus, Kronachs Bürgermeisterin Angela Hofmann und Landrat Klaus Löffler dankten in ihren Grußbotschaften für die abwechslungsreiche Veranstaltungsreihe. „Erinnern heißt auch nach vorne blicken“, zeigte sich Spaenle sicher, nur mit Erinnerungsarbeit könne dem aktuell wieder mit neuer Stärke entfalteten Rassismus begegnet werden. „Traurige Wahrheit ist, dass der Antisemitismus nicht mit dem Ende vom Holocaust aus Deutschland verschwunden ist“, appellierte der Landrat, diesen Entwicklungen mit aller Kraft entgegenzutreten.

Wie es weitergeht

Die Veranstaltungsreihe zum Festjahr im Landkreis Kronach geht heute, Donnerstag, um 18 Uhr mit der Lesung „Verbrannte Dichter – Zum Gedenken an die Bücherverbrennungen“ weiter. Es lesen Armin Grötzer, Gisela Lang, Odette Eisensträger-Sarter, Gisela Gülden und Ingo Cesaro. Am Freitag, 14. Mai, folgt um 19 Uhr eine Buchvorstellung „Aus der Geschichte der Juden in Mitwitz“. Heinz Köhler stellt sein im vergangenen Jahr erschienen Buch vor, in dem er die Spuren jüdischen Lebens in der Gemeinde Mitwitz nachzeichnet.

Anmeldungen für die Online-Veranstaltungen sind bei der Volkshochschule Kronach unter Telefon 09261/60600 oder per Mail an info@vhs-kronach.de möglich. Bei Online-Veranstaltungen erhalten die Teilnehmer – nach der erfolgten Anmeldung – den Zugangslink per E-Mail.



„Jüdisches Leben hat Franken bereichert und jüdisches Leben bereichert Franken noch immer.“
Bezirksheimatpfleger Günter Dippold

126. Tag des Jahres
Sternzeichen: Stier
Namenstag: Antonia, Britto, Domitian, Gundula

Historische Daten
2016 – Can Dündar, Chefredakteur der türkischen Zeitung „Cumhuriyet“, wird in Istanbul zu knapp sechs Jahren Haft verurteilt. Er hatte über eine Beteiligung des türkischen Geheimdienstes an Waffenlieferungen für Islamisten in Syrien berichtet. Im Juli kann Dündar das Land verlassen.

2016 – Papst Franziskus wird im Vatikan für seine besonderen Verdienste um Europa mit dem Aachener Karlspreis ausgezeichnet.

2011 – Der Musikkonzern Warner Music wird für 3,3 Milliarden Dollar an Len Blavatnik verkauft, einen amerikanischen Milliardär mit russischen Wurzeln.

2001 – In einer historischen Geste betritt Johannes Paul II. als erster Papst in der Geschichte in Damaskus eine Moschee und betet gemeinsam mit Moslems.

1991 – Vier Gemälde von Pablo Picasso im Wert von 50 Millionen Mark werden in der Nacht zum 6. Mai aus der Prager Nationalgalerie im Sternberg-Palast gestohlen. Nach zwei Monaten können sie sichergestellt werden.

1986 – Das seit 1972 geplante Kulturabkommen zwischen der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik wird in Ost-Berlin unterzeichnet. Dieses soll zu einer Vertiefung der gegenseitigen Kenntnisse des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens beitragen.

1971 – Im Ottobrunn bei München präsentiert der Luft- und Raumfahrtkonzern Messerschmitt-Bölkow-Blom (MBB) die erste Magnetschwebebahn der Welt.

1921 – In Berlin wird ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland unterzeichnet, das den beiderseitigen Ausbau der Handelsbeziehungen vorsieht. Das bedeutet praktisch die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung.

1848 – Die körperliche Züchtigung wird in Preußen abgeschafft.

1808 – Unter dem Druck Napoleons verläßt König Ferdinand VII. auf den spanischen Thron. Am 6. Juli ernennt Frankreichs Kaiser seinen Bruder Joseph Bonaparte zum König von Spanien.

Geburtstage



1961 – George Clooney (60), amerikanischer Schauspieler, Regisseur und Produzent. Foto: picture alliance

1946 – Heinz Eggert (75), deutscher Politiker, sächsischer Innenminister 1991-95, Talkshow „Grüner Salon“ beim Sender n-tv 1997-2002

1941 – Ivica Osim (80), bosnisch-herzegowinischer Fußballtrainer, jugoslawischer Nationaltrainer 1986-1992, Trainer von Sturm Graz 1994-2002

1926 – Franz Mon (95), deutscher Schriftsteller („das gras wächst“), Mitbegründer der „konkreten Poesie“, Textmontagen und Buchstaben-Collagen

1871 – Christian Morgenstern, deutscher Dichter, Schriftsteller und Übersetzer (Gedichtband „Galgelieder“), gest. 1914

Todestage
2011 – Gunter Sachs, deutscher Fotograf, Kunstsammler und Dokumentarfilmer, in den 1960er und 70er Jahren als Playboy bekannt geworden, geb. 1932

1971 – Helene Weigel, österreichisch-deutsche Schauspielerin und Intendantin („Berliner Ensemble“), geb. 1900

Ein Kreuz – und viele offene Fragen

Seit fünf Jahren wird mit einem Holzkreuz an den Tod Willibald Frischmann erinnert. Dennoch richtig aufgearbeitet ist die Tat der Nazis noch nicht.

Von Horst Mohr

Nordhalben – Heuer am 7. Mai – einen Tag vor dem von Richard von Weizsäcker in seiner denkwürdigen Bundestagsrede 1985 zum „Tag der Befreiung“ erklärten Tag der Kapitulation der Nazis – werden es dann fünf Jahre sein, dass der Gemeinderat Nordhalben mit Kirchlichem Beistand beider Konfessionen ein Kreuz an einer Birke nahe des Hinrichtungsorts von Willibald Frischmann aus Wien anbringen ließ. Die vorab erklärte Absicht lautete damals: „...denn auch die junge Generation könne sich so den Geschehnissen auseinandersetzen.“ Die NP berichtete unter der Überschrift „Holzkreuz erinnert an schändliche Tat“ über die Gedenkveranstaltung.

Aber am 7. Mai wird es dann auch fünf Jahre her sein, dass eben dieses Kreuz den im Gemeinderat formulierten Ansprüchen und der von diesem Statement „Wo Willibald Frischmann 1945 starb, wacht nun ein schlichtes Mahnmahl. Es ist ein Appell für den Frieden“ begleiteten Aktion gar keinen Bezug zum damaligen Geschehen herzustellen vermag, zumal das Kreuz bis heute keinen Namen trägt; eine spätere Absichtserklärung „Mit der eventuellen Anbringung einer Gedenktafel für Willibald Frischmann am Nordhalben, Kriegerdenkmal“ wird sich der Marktgemeinderat nicht befassen (Jahrbuch 2016) fand jedoch bisher ebenso wenig eine Ausführung, wie der Vorschlag, an dem sich im Besitz der Bayerischen Immobilien (IMBY) befindlichen Amtshauses eine Gedenktafel anzubringen.

An dieses damalige Geschehen wurde ich jetzt wieder erinnert, als ich im Bayerischen Fernsehen neulich den Bericht über das Schillergespräch von Bundespräsident Steinmeier über die „Penzberger Mordnacht“ aus den letzten Kriegstagen



Das Kreuz an der Birke. Foto: Horst Mohr

sah – und ich in diesen Tagen bei Recherchen über zwei weitere Standgerichtsverbrechen in unserer Region über eines der Opfer lesen musste: „Er wurde jedoch verraten“ – der dortige juristisch wohl nie behelligte Täter war Jahrgang 1906. Ähnliches könnte ja damals auch in Nordhalben geschehen sein, denn in der ältesten und 1968/69 verfassten mir bekannten Darstellung von Georg Wunder, welche jedoch ansonsten erstaunlich wenige Details zu ken-

nen schien, ist auf Seite 84 zu lesen: „Überall laurten zudem fanatisierte Spitzel ... ein zwanzigjähriger Soldat aufgriffen, der sich etwa außerhalb der Ortschaft herumtrieb.“

Für an der weiteren Aufklärung Interessierte gäbe es noch eine Menge offener Fragen zum damaligen Geschehen – zum Beispiel wie lange Frischmann sich wo im Ort aufhielt, zu Herkunft und Verbleib des Erschießungskommandos, zum Anlass der Exhumierung und späteren würdigen Bestattung des Hingegangenen. Über die Exhumierung schrieb ich im Manuskript für das Jahrbuch „Die örtliche NS-Frauenchaftsführerin soll von US-Soldaten gefangen worden sein, den verscharrten Leichnam auszugraben“, und auch eine Nachfrage nach den „US-Morning Reports“ jener Tage dazu beim Nationalarchiv in Washington D.C. harrt noch der Erledigung, obwohl Namen und Quartier der im Ort stationierten Einheit vorliegen.

Aber vielleicht ist dieses „Jubiläum“ auch eine letzte Möglichkeit, örtliche Zeitzeugen zu Erinnerungen zu

bringen, so wie zuletzt bei den Todestagen durch Wallenfels – und eine Anregung für regionalgesellschaftlich Interessierte in Schule, Beruf und danach.

Der Autor

Horst Mohr ist 1945 in der Stoffelmühle bei Nordhalben geboren. Nachdem er sein Abitur in Kronach abgelegt und seinen Wehrdienst abgeleistet hatte, fand er in Berlin seinen neuen Lebensmittelpunkt. Den Kontakt zu seiner alten Heimat hat er nie abgebrochen. Seit seiner Pensionierung erforscht er, für welche Verbrechen das NS-Regime in Coburg und Kronach verantwortlich ist. Horst Mohr legt den Schwerpunkt seiner Recherchen auf Todestritte durch die Region und Euthanasie-Opfer.



Horst Mohr